

der Zeit von Mai 1704 bis Juli 1705 von einer Doppelherrschaft, auf die nach der Krönung Leszczyńskis die gleichzeitige Herrschaft von zwei Königen folgte. Nach Augusts Thronverzicht im Vertrag von Altranstädt blieb Leszczyński als alleiniger Regent übrig, wurde aber infolge seiner völligen Unterwerfung unter die schwedische Militärmacht von deren Zusammenbruch bei Poltava mitgerissen. Nach P. scheiterte die von August angestrebte Restauration der Königsmacht vor allem an Rußland, das als Verteidiger der Adelsrechte alle inneren Reformen in Polen unterband, mit dem Ziel, diesen Staat zu seinem Vorfeld und Protektorat zu machen.

Berlin

Stefan Hartmann

*Dzieje historii sztuki w Polsce. Kształtowanie się instytucji naukowych w XIX i XX wieku. [Geschichte der Kunstgeschichte in Polen. Die Herausbildung der wissenschaftlichen Institutionen im 19. und 20. Jh.]* Hrsg. von Adam S. Labuda. Wydawnictwo Poznańskiego Towarzystwa Przyjaciół Nauk. Poznań 1996. 293 S., engl. *Zusfass.* — Der Sammelband basiert auf den Beiträgen eines Symposions, das am 16. und 17. Februar 1995 in Posen (Poznań) stattfand. Verdiente polnische Kunsthistoriker (u. a. Lech Kalinowski, Adam Małkiewicz, Alicja Karłowska-Kamzowa, Maria Poprzęcka, Adam Miłobędzki, Mieczysław Zlat, Ewa Chojecka und Teresa Grzybkowska) schildern die Entwicklung der polnischen Kunstgeschichtsschreibung von ihren Anfängen in der Teilungszeit in Krakau und Lemberg (Lwów) über die Zwischenkriegszeit, in der die Kunstgeschichte an sechs Universitäten bzw. Technischen Hochschulen vertreten war, bis in die Nachkriegszeit. Es begann mit der Errichtung der Kommission für Kunstgeschichte der Akademie der Wissenschaften (Komisja Historii Sztuki Akademii Umiejętności) in Krakau 1873 und des Lehrstuhls für Kunstgeschichte an der Krakauer Jagiellonen-Universität. Nach dem Zweiten Weltkrieg fanden sich zahlreiche Kunsthistoriker aus Lemberg in Breslau (Wrocław) wieder, viele Wissenschaftler aus Wilna (Wilno) gelangten nach Thorn (Toruń), so daß man bei diesen neuen polnischen Universitäten von einer personellen Kontinuität sprechen kann. Kritisch thematisiert wurden die ideologischen Zwänge, die der polnischen Kunstwissenschaft in der Nachkriegszeit auferlegt waren. Großpolen und der Stadt Posen wurde offensichtlich bewußt überproportional viel Platz eingeräumt — einzelne Beiträge befassen sich mit der Sammeltätigkeit des polnischen Adels in dieser Region, der preußischen Denkmalpflege im 19. Jh. und der Königlichen Akademie in Posen (1903–1918). Richard Hamman bekam 1911 seinen ersten Ruf an das dortige Seminar für Kunstgeschichte, von hier aus ging er 1913 nach Marburg, um anschließend europaweit berühmt zu werden. Der Sammelband vermittelt einen hervorragenden Überblick über die Entwicklung der polnischen Kunstgeschichte.

Leipzig

Tomasz Torbus

*Stanisław Sławomir Nicieja: Łyczaków dzielnica za Styksem. [Łyczaków. Stadtteil hinter dem Styx.]* Verlag Ossolineum. Wrocław, Warszawa u. a. 1998. 570 S. — Die Arbeit über den Łyczakowski-Friedhof in Lemberg, der sich mit dem Pariser Père Lachaise und Highgate in London messen kann, ist nicht nur vom Thema her attraktiv, sondern auch wegen der originellen Konstruktion und der Unterschiedlichkeit des Materials, auf das sich der Autor stützt. Er benutzt ebenso Archivalien aus Lemberg und Breslau wie Texte von Grabsteinen und aus Kapellen. Auf dem Friedhof ruhen eine halbe Million Verstorbene der Zeitspanne von 1789 bis 1986, und ungefähr 20000 von ihnen haben sich rühmlich in das Buch der Geschichte eingeschrieben. Dazu gehören Soldaten Kościuszkos und Napoleons, Kämpfer des November- und des Januaraufstands, Verschwörer der Jahre 1830–1860, die Lemberger Orleńa und herausragende polnische Intellektuelle. Drei Perioden, in denen bei den Grabinschriften verschiedene Sprachen dominierten, treten deutlich hervor: die deutsche (1786–1830), die polnische (1830–1945) und die ukrainische nach 1945. Sie verbinden sich mit der stürmischen Geschichte Lembergs. Dargestellt wird der Łyczakowski-Friedhof in engem Zusammenhang mit ungewöhnlichem lokalpatriotischen Klima der Stadt. Seit seiner Gründung war Lemberg ein Schnittpunkt vieler Kulturen und Völker. Die originelle und mate-